

Impulse in einer Zeit, die an- und innehalten lässt

Nr. 17, Fünfzehnter Sonntag im Jahreskreis

„Das Ohr ist der Ackerboden für Gottes Wort“



Zapfsäule mit geistlichen Kraftstoffen

Gottes Wort als Tankstelle:
Schon bevor mein Tank ganz leer ist,
mich durch ein Wort der Bibel
innerlich anfüllen und erfüllen lassen

Gottes Wort als Trankstelle:
Gott trinkt mich am Bach,
er füllt mir reichlich den Becher,
wie es die Psalmen der Bibel erzählen

Gottes Wort als Dankstelle:
Immer wieder zwischendrin
beim Lesen der Bibel bedenken,
was Gott in meinem Leben wirkt

Gottes Wort als Aufdankstelle:
Der Dank hebt meine Seele empor,
dankend erhebt sich mein Herz zu Gott,
der mich mit seinem Wort zu sich zieht
und sein Ohr an meinem Herzen hat

In diesen Tagen, in denen vieles in unseren Gärten und auf den Feldern der Ernte entgegenreift, beobachten wir stärker als sonst das Wetter. Wann kommt der nächste Regen? Droht ein Gewitter? Die Tagedeuten des 15.

Sonntags im Jahreskreis erzählen vom Wachstum im Glauben. Der Regen, der es wachsen lässt in der Ersten Lesung aus Jesaja; die Aussaat, die dem Himmel entgegenreift im Matthäus-Evangelium. Auch der Römerbrief spricht in der Zweiten Lesung unmittelbar vor den Tagesversen von der Einwohnung des Geistes, jener Erstlingsgabe, die den Menschen befähigt, sich in der Hoffnung auszustrecken. Eine spirituelle Verbindung ist der Ackerboden, Bild für den vom Geist erfüllten Erdenmenschen (Gen 2,7). Humus, *homo* (Mensch) und *humilitas* (Demut) gehören zum gleichen Wortfeld. Erde bedeutet Endlichkeit des Menschen und zugleich Befähigung zur Empfänglichkeit. Gottes Wort will uns im Glauben reifen lassen. Wir wollen empfänglich werden für dieses ermutigende Wort, wie der Acker für den Regen. Wir wollen beim Lesen und Meditieren dieses Impulsbriefes Gott ein Stück mehr entgegen wachsen.

**Herr, öffne meine Lippen,
damit mein Mund dein Lob verkünde.
Herr, öffne meine Augen, damit ich Dein Wirken
und die Not der Menschen sehe.
Herr, öffne mir die Ohren, damit ich Dein Wort
und den Schrei der Armen höre.
Herr, öffne mir die Nase, damit ich
das Lebendige vom Toten unterscheide.
Herr, öffne meinen Verstand,
damit ich Dich und Dein Wort verstehe.
Herr, öffne mein Herz, damit ich Dir Raum gebe
und Dich suche und finde in allen Dingen.
Herr, öffne meine Hände, damit ich von Dir
empfange und den Menschen fröhlich gebe.**



Lavendelblüten

*Aus dem Evangelium des 15. Sonntags im Jahreskreis
Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der
das Wort hört und sofort freudig aufnimmt, aber keine
Wurzeln hat, sondern unbeständig ist; sobald er um des
Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er zu
Fall. In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der
das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen
dieser Welt und der trügerische Reichtum, und es bringt
keine Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem
gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt
dann Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder
dreißigfach. (Mt 13,20-23)*

Echtes Hören setzt die Fähigkeit des Wartens voraus und ist verbunden mit innerem Wachstum, persönlichem Reifen und die Frucht der Bewährung im Alltag. Matthäus sagt ausdrücklich, dass die schnelle Begeisterung nicht ausreicht. Hier ist der Samen auf Felsen gefallen. Es handelt sich um einen Menschen, „der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt, aber keine Wurzeln hat, sondern unbeständig ist.“ Der Glaube kann auch heute noch Menschen begeistern. Wir denken an die Weltjugend- und Katholikentage, die großen Audienzen in Rom oder Festivals von Ordensgemeinschaften. Wir wissen um die Begeisterung, die ein – wie wir heute sagen – „religiöses Event“ auslösen kann. Und gleichzeitig wissen wir, wie folgenlos die Begeisterung im Alltag bleiben kann. Ja, es gibt bisweilen ein religiöses Hopping, ein dauerndes Hin-und-Her-Springen von Wallfahrtsort zu Wallfahrtsort, von Event zu Event, von Kloster zu Kloster, ein ständiges Umschalten, wie durch die Programme des Fernsehers.

Wir müssen uns fragen: Erreicht das „Wort vom Reich“, wie der Text sagt, wirklich unseren Herzensgrund oder bleibt es an der Oberfläche hängen? Nimmt das Evangelium in meinem Leben Gestalt an? Mündet es ins Handeln und bleibt es ein bloßes Gefühl? Es geht um eine tiefe innere Freude, die uns ständig begleitet, auch in harten Zeiten, in Angst, Zweifel und Sorge. Echte Glaubensfreude ist kein Moment, sondern eine Haltung. Sie gibt Halt und bestimmt unser Verhalten im Alltag. Echte Freude ist im Herzen. Und Herz bedeutet biblisch nicht nur Emotion, Begeisterung oder Gefühl, sondern auch Verstand, Nachdenken und Vernunft. Es geht auch nicht nur um meine Lebensfreude, sondern um die Freude in der Glaubensgemeinschaft. So ist der Fels zugleich Ausdruck für Ichverhaftetheit, Nabelschau und Selbstzufriedenheit – für den Tanz um das eigene Ich.

Hören bedeutet, empfängsbereit zu sein für das Wort Gottes. Dazu müssen wir anhalten und innehalten. Wir brauchen feste Orte und Zeiten für das bewusste Hören auf Gott. Wer nicht anhält, geht am Mitmenschen vorbei. Wer nicht innehält, überhört die vielen Worte, die Gott in unseren Alltag spricht. Der Glaube und die Glaubensfreude beginnen mit dem Hören. Es ist ein ganz offenes Hinhören, so offen und empfängsbereit wie der Ackerboden für den Samen. Wir sind Ackerboden, nicht Weg, Fels oder Dornen. Wir sind dazu geschaffen, Gottes Geist und Gottes Wort mit Freude aufzunehmen.

Lobpreis des Wortes Gottes

**Dein Wort, o Gott, bewirkt, was du willst.
Wir loben dich. Wir danken dir.**

(Mit diesem Ruf antworten wir auf jeden der nachfolgenden Bibelverse: Dein Wort, o Gott...)

Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen. So geschah es. (Gen 1,11)

**Deinen Willen zu tun, mein Gott, macht mir Freude, deine Weisung trag' ich im Herzen.
(Ps 40,9)**

Ich habe meine Freude an deinen Gesetzen, dein Wort will ich nicht vergessen. (Ps 119,16)

**Kommen Worte von dir, so verschlinge ich sie; dein Wort ist mir Glück und Herzensfreude.
(Jer 15,16)**

**Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt.
(1 Petr 1,23)**

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade. (Kol 3,16)

Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. (Jes 50)

Betet auch für uns, damit Gott uns eine Tür öffnet für das Wort. (Kol 4,3)



Gelbes Ohr am rechten Rand, Detail: Ulrich Brauchle

Viele Menschen suchen ein Ohr, das ihnen zuhört, und sie finden es unter den Christen nicht, weil diese auch dort reden, wo sie hören sollten. Wer aber seiner Schwester und seinem Bruder nicht mehr zuhören kann, der wird auch Gott sehr bald nicht mehr zuhören, sondern er wird auch immer nur reden. Wer meint, seine Zeit sei zu kostbar, als dass er sie mit Zuhören verbringen dürfte, der wird nie wirklich Zeit haben für Gott und die Mitmenschen, sondern immer nur für sich selbst, für seine eigenen Worte und Pläne.
(Dietrich Bonhoeffer)

Wenn wir das Bild mit dem gelben Ohr (es ist das Empfangsbild in unserer Dekanatsgeschäftsstelle) drehen, wird das Ohr zum Acker. Ohr und Acker korrespondieren: Hier wie dort geht es um Aufnahme, einmal des Wortes, zum andern der Saat. Oben sehen wir eine dunkle Wolke, die Regen hereinbringt: „Es geht ein dunkle Wolk herein, mich deucht, es wird ein Regen sein, ein Regen aus den Wolken, wohl in das grüne Gras“ (aus einem Volkslied). Wenn Sie jetzt das nachfolgende Bild mit dem gelben Kornacker unten und der grauen Regenwolke wiederum drehen, sehen Sie rechts das gelbe Ohr und im gegenüber das traurige, halbe Gesicht eines Menschen in Not, der unser Ohr braucht.



Ein Mensch in Not: Wenn manche Menschen in diesen Corona-Tagen in eine Depression stürzen oder eine innere Leere aus ihrer Tiefe emporsteigt, wenn der Glaube nicht mehr trägt und die Versuchung Raum greift, in der Not das Letzte aufzugeben, was trägt, nämlich das Vertrauen auf Gott, dann brauchen sie ein Ohr. Menschen in Krankheit, Arbeitslosigkeit oder zerbrochenen Beziehungen. Menschen mit Glaubenszweifeln, Verlassenheitsgefühlen und auch Zorn brauchen ein Ohr. Dieser Zustand wird im Zuhören nicht schnell überwun-

den. Denken wir an die „dunkle Nacht“ im Leben vieler Heiliger, an Ignatius in der Höhle von Manresa und kurz vor dem Selbstmord oder an Mutter Teresa, die 30 Jahre eine Gottferne verspürte, was erst nach ihrem Tod durch Tagebuchaufzeichnungen bekannt wurde. Aber Zuhören kann der Wandlung, Entwicklung und Neuwerdung Raum geben.

*Aus der Erste Lesungen des 15. Sonntags im Jahreskreis
Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.*
(Jes 55,10-11)



Quelle mitten in der Bergwiese bei Flüeli

Wie der Regen vom Himmel fällt und die Erde trinkt und es wachsen lässt, so kehrt auch Gottes Wort nicht leer zu ihm zurück. Dieses Abstieg-Aufstieg-Schema bildet drei Phasen: (1) die Herabkunft des Wortes in die Welt, (2) sein Eindringen in den Acker, in dem das Korn liegt, der Punkt der Wende, und (3) das Emporwachsen zu Gott. Diese Bewegung scheint häufig in Bibel und christlichen Gebeten auf. Wir leben in einer „Kultur nach dem Wort“ (George Steiner). Bilder und leere Worthülsen durchfluten unseren Alltag. Religiöse Rede gilt vielen Zeitgenossen als ein Sprechen, das nichts bedeutet, das „leerläuft“. Jesaja sieht es anders: Das Wort Gottes ist triftig, es kommt an, es geht in die Tiefe und bewirkt, was Gott will. Dass Gott spricht, unterscheidet ihn von den Götzen: „Sie bringen keinen Laut

hervor aus ihrer Kehle“ (Ps 115,7). Gottes Wort ist wie ein Gesandter, der erst zurückkehrt, wenn seine Mission erfüllt ist. So wird das Wort personifiziert wie die Weisheit (Spr 8,22) oder der Geist (Jes 11,2). Der Geist wird oft im Bild des Wassers verdeutlicht. Wasser, Wort und Geist rücken so im Text nahe zusammen (vgl. Joh 3,34; Röm 5,5; 1 Kor 12,13; Offb 22,17).

*Aus dem Evangelium des 15. Sonntags im Jahreskreis
Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.
(Mt 13,23)*

Wenn wir dem Nächsten unser Ohr leihen, geht es auch um ein Verstehen, ein in Sich-Hinein-Spüren:

Ich wäre langsam im Sprechen, bedächtig und liebevoll, indem ich das Hören für mich nutze; ruhig, um die Auffassungen, Gefühle und Willen derjenigen, die sprechen, zu verspüren und kennenzulernen, um besser zu antworten oder zu schweigen. (Ignatius von Loyola)

Die Trias „hören – verstehen – Frucht bringen“ ist Matthäus wichtig. Im gesamten Evangelium des Sonntags begegnen uns die Worte „verstehen“ und „erkennen“ gleich viermal. Für Markus ist den Jüngern das „Geheimnis des Reiches Gottes gegeben“ (Mk 4,11), für Matthäus ist es ihnen gegeben, die Geheimnisse „zu erkennen“. Jener spricht von hören – „aufnehmen“ – Frucht bringen (Mk 4,20), dieser von hören – „verstehen“ – Frucht bringen. Glaube ist nicht blind und er braucht Anstrengung. Eine wichtige Botschaft in einer Zeit, in der Glaube als Wohlfühlprogramm oder als reine Gefühlssache vermarktet wird.

Glaube ist eben nicht nur Gefühl, sondern geistige Auseinandersetzung, innere Aneignung und ein Prozess immer tieferen Verstehens des Wortes Gottes. Das geht nicht allein. Ich muss mich mit anderen zusammen- und auseinander setzen. Ich frage den anderen, wie er das Wort versteht. Ich lasse mich bereichern durch andere Ansichten. Dies passiert etwa beim Bibelteilen oder im Glaubensgespräch. Das Verstehen verlangt von uns große Anstrengung. Es ist richtige Glaubensarbeit. Ich höre nicht nur zu, nehme nicht nur auf, sondern bringe mich persönlich ein.

Das Fruchtbringen schließlich, der dritte Schritt, liegt eigentlich gar nicht mehr in unserer Hand. Wenn Matthäus später von der hundertfachen Frucht spricht, dann bedeutet dies der Symbolik der Zahl entsprechend, dass die Frucht von Gott her kommt. Er schenkt auch schon das Hören und das Verstehen. Er hat uns als hörende und verstehende Menschen geschaffen. Geschenk und eigene Anstrengung schließen sich also nicht aus, nein, wir sind von Gott her dazu bestimmt, uns beschenken zu lassen und uns zu mühen. Meist setzen wir mehr auf die eigene als auf Gottes Kraft. So müssen wir neu einüben, Gott wirken zu lassen: Mich auf ihn einlassen; sein Wort in mich einlassen; durchlässig werden für Gottes Willen;

mich mit ihm hinab lassen zu den Schwachen; mich ganz Gott überlassen.

**Die Frucht der Stille ist das Gebet.
Die Frucht des Gebets ist der Glaube.
Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.
Die Frucht der Liebe ist das Dienen.
Die Frucht des Dienens ist der Friede.
(Mutter Teresa)**

Matthäus geht es um das Fruchtbringen. Es ist allerdings von jeder Machermentalität abzugrenzen. Das Fruchtbringen setzt nämlich voraus, dass ich das Gute wachsen lasse, damit Gott zunächst in mir und dann auch durch mich Gutes wirken kann. Gott ist der Handelnde, der Ansprechende, wir sind Angesprochene und aus seiner Kraft Handelnde.

**Gott, dein Wort wirkt in der Welt.
In den Elementen
– du rufst sie ins Sein.
In den Pflanzen
– du schenkst ihnen Leben.
In den Tieren
– du verleihst ihnen sinnenhafte Wahrnehmung.
In den Menschen
– du zeichnest sie aus mit Geist.
Und so wirkst du auch in mir
– du hast mich ins Dasein gerufen
und lässt Früchte reifen in mir,
dreißigfach, sechzigfach, hundertfach.
(nach Ignatius von Loyola, Exerzitien Nr. 235)**



Amethyst „bringt gute Vernunft“ (Konrad von Meegenberg)